

Dr.Klaus Posch

Die Beziehungsarbeit der Bewährungshelfer als Alternative zur traditionellen Behandlung delinquenter Personen

1. Zum Begriff „Beziehungsarbeit,“:

In einer Arbeit mit dem Titel „Beziehungsarbeit,“? Eine Begriffsanalyse des Zeitgeistjargons in der psychosozialen Praxis,“ die heuer in der „Neuen Praxis,“ erschien, verweist die Autorin, Frau Prof. Dörr darauf, daß die Vernunft, die Praxis der sozialen Arbeit zugrunde liegt keine instrumentelle sein kann, da diese ihre Objekte als leblose behandelt. Der Praxis „sozial Handelnder,“ liegt, so Dörr, kommunikative Vernunft zugrunde. Zu „Praxis,“ steht der Begriff der „Arbeit,“ im Widerspruch, da damit den Klienten das Recht abgesprochen wird, das Eigene wahrzunehmen, zu fühlen und sich mitzuteilen. Dörr plädiert dafür, die Praxis sozial Handelnder als symbolisch vermittelte Interaktion im Sinne Habermas´ zu verstehen: „Die in der sozialen Praxis Handelnden... sollen...ihre Disziplin und Profession offensiv als an kommunikativer Vernunft orientierter Theorie und Beziehungspraxis kenntlich machen.,“

In der Grundintention, nämlich der Instrumentalisierung unserer Klienten und zugleich der Selbstinstrumentalisierung zu widerstehen, stimme ich mit Frau Dörr überein. Allerdings halte ich im Gegensatz zu ihr den Begriff „Beziehungsarbeit,“ nicht zeitgeistig, er ist seit mehr als 50 Jahren ein zentraler Begriff der Theorie der österreichischen Bewährungshilfe in der Tradition August Aichhorns, Rosa Dworschaks, Sepp Schindlers, Lizzis Mireckis u.v.a. und er ist m.E. durchaus ein sinnvoller Begriff: Denn „Arbeit,“ ist nicht gleichzusetzen mit „Poiesis,“ mit Herstellung, wie dies Frau Dörr unterstellt. Schon aus Gesprächen mit Arbeitslosen und von Arbeitslosigkeit bedrohten Menschen wissen wir, daß Arbeit jede Menge Praxis innewohnt. Darauf verweisen auch die kritischen Arbeitssoziologinnen wie Marie Jahoda (Anmerkung: vgl. dazu den „Klassiker,“ der Arbeitslosenforschung: Jahoda,M., P.F.Lazarsfeld u.H.Zeisel (1933): Die Arbeitslosen von Marienthal. Frankfurt/M. 1975 (Suhrkamp)). Und umgekehrt enthält, wie ich zu zeigen versuchen werde, der Praxis sozial Handelnder auch eine Portion „poiesis,“ und „autopoiesis,“ der Klienten zugrunde.

Was ich unter Beziehungsarbeit verstehe möchte ich vorerst anhand einer Geschichte über eine Betreuung zeigen. Im Anschluß an deren Analyse, in der ich Arbeitsprinzipien der Bewährungshelfer heraus arbeiten werde, werde ich Elemente der Technik von Beziehungsarbeit skizzieren, um abschließend in

Thesen zu begründen versuchen, warum ich Beziehungsarbeit als die „via regia,, der Betreuungspraxis der Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer, aber auch allgemeiner jeglicher sozialen Arbeit mit Personen, die delinquenten, halte.

Bei der gewählten Vorgangsweise bin ich davon ausgegangen, daß sich unsere beruflichen Handlungen im Kontext einer geschichtlichen, also sich verändernden kulturellen Welt ereignen und der Stoff, aus dem unsere theoretischen Konzepte gemacht werden, der Stoff narrativer Diskurse sind. Betreuungsberichte und Falldarstellungen sind Erzählungen, mittels der wir uns sprachlich auf vielschichtige Weise vermitteln (vgl. dazu Bruner 1999). Bei der Vermittlung geht es zum einen um die Darstellung der Abfolge des Geschehenen und zum anderen soll damit die Frage beantwortet werden, „warum,, es so geschah. Erzählungen lösen keine Probleme. Sie verorten diese nur in einer nachvollziehbaren Art und Weise. Dazu wird auf das Wechselspiel von Intentionen und Handlungen zurückgegriffen, das zum Tragen kommt, wenn Menschen miteinander in Beziehung treten. Sie als Leser können meine Erzählung mit dem, was in Ihrer Arbeit üblicherweise passiert, in Verbindung bringen und können sich dann mit meiner weiteren Argumentation auseinandersetzen. Auseinandersetzen heißt, sich gleichzeitig auf die Argumente des Anderen einzulassen und die eigenen nicht aus den Augen zu verlieren, um sie miteinander zu konfrontieren. Erfahrungsgemäß können wir uns beim Lesen eines Textes besser auseinandersetzen als beim Zuhören.

2. Wie Karl betreut wurde:

Ich erfuhr von Karl zum ersten Mal durch eine Sozialarbeiterin des Jugendamts, die mich kurz nach Karls erster Verhandlung besorgt davon verständigte, dass Karl nach seiner Verhandlung wütend mit den Worten davonlief: „Heute wird noch heute etwas passieren!,, Gegen das Urteil legte er vor seinem Weglaufen noch Berufung ein. Das Gericht ordnete bis zu einer rechtskräftigen Entscheidung vorläufige Bewährungshilfe an. Weiters berichtete die Sozialarbeiterin, dass Karl in einem kleinen Ort, 20 km entfernt von der regionalen Hauptstadt auf einem Bauernhof wohnt. Sie, die Sozialarbeiterin, befürchtete, dass sich Karl noch etwas antun wird. Daher sollte möglichst schnell ein Bewährungshelfer mit Karl Kontakt aufnehmen.

Ich machte mich noch am gleichen Tag abends auf die Suche nach Karl, fand zunächst seine Mutter, die mich sofort in Beschlag nahm. Sie berichtete mir, dass Karl unzugänglich sei, er habe vor niemandem Respekt, habe schlechte Freunde, die ihn gegen sie, seine Mutter, aufhetzen. Sie selbst sei in einer schwierigen Situation, da sie in Scheidung lebt. Ihr Mann habe den Hof in die Ehe gebracht und sei Alkoholiker. Sie und ihr Sohn seien auf dem Hof unerwünscht und so käme eine Verurteilung Karls jenen, die sie vertreiben wollen, nur gelegen. Jetzt, wo es darauf ankommt, zusammenzuhalten, habe

Karl ihr das angetan. Andererseits wisse sie wohl, dass es Karl schwer hat, da sein Stiefvater sehr feindselig ist und z.B. in der letzten Woche in den Tank von Karls Moped Sand hinein geschüttet hat, so daß das Moped nun kaputt ist. Es müsse jetzt etwas geschehen. Der Hof gehe vor die Hunde. Karls Mutter, knapp 40, aber schon sehr abgearbeitet, berichtete mir das alles in höchster Eile. Es fiel mir schwer, ihrem Wortschwall zu folgen, der sogleich abbrach, als ein etwa 16jähriger mit einem Moped auf uns zufuhr. Es war Karl. Ich begrüßte ihn, stellte mich vor, berichtete kurz von dem Telefongespräch der Sozialarbeiterin und schlug Karl vor, an einen Ort zu gehen, wo man sich in Ruhe unterhalten könne. Karl führte mich in sein Zimmer. An den Wänden seines Zimmers hingen zahllose Dolche, Säbel, alte Pistolen usw., dazwischen einige Bilder und schließlich ein Bild von Adolf Hitler. Karl stellte sich breitbeinig vor mich hin und meinte, er habe einen Fehler, nämlich, er mache nie das, was man von ihm verlange. Ja, er mache immer das Gegenteil von dem, was Autoritäten von ihm verlangen. Außerdem kann ich ihm die größte Freude damit machen, wenn ich ihm Waffen schenke. In dieser Situation, in der sich die Ablehnung von Karl gegen mich als als Repräsentanten einer von ihm als ungerecht strafenden Justiz erlebt wurde, unübersehbar zeigte, verstand ich eine zweite Botschaft, die etwa folgendermaßen lautete: „Ich suche verzweifelt jemand, der mir Waffen gibt, damit ich mich gegen eine feindselige Umwelt zur Wehr setzen kann!,, Aufgrund dieser deutenden Wahrnehmung gelang es mir, stand zu halten, für weitere Mitteilungen Karls offen zu bleiben und nicht durch das komplimentäre Eingehen auf die Ablehnung Karls ihn in dieser zu bestärken.

Nachdem ich Karl mitgeteilt hatte, da ich ihm gern weiter zuhöre, erzählte er mir vom Strafverfahren, in das er verwickelt war, ein bißchen von seiner Kindheit, schließlich von seinem Schulbesuch, der nicht erfolgreich schien. Er sehe für sich in der Schule keine Zukunft. Er würde am liebsten nach Alaska auswandern und wenn er dabei draufgehe. Das mache ihm nichts aus. Meine Deutung, er, Karl, fühle sich als einsamer Held, der von seiner Umwelt nichts erwarten kann, wurde von Karl nicht angenommen und es entstand eine erste Pause im Gespräch. In dieser Pause entdeckte ich einige Bilder an der Wand und fragte Karl aufs gerate wohl hin, ob er diese gemalt habe. Karl antwortete mit der Gegenfrage, ob ich mich für Malerei interessiere. Als ich ihm zu verstehen gab, dass ich ein großes Interesse an Malerei habe, zog Karl einige Bildbände aus dem Bücherregal und zeigte jene Bilder, die ihn besonders faszinierten: gekreuzigte schreiende Menschen, schmerzverzerrte Gesichter auf der einen Seite und eifrige wuterfüllte Quäler auf der anderen Seite. Er, Karl, habe erkannt, dass, wer sich von Schmerzen befreien möchte, sich selbst noch stärkere Schmerzen beifüge. Dann zeigte er die Bilder, die er selbst gemalt hatte und kommentierte sie. Ich äußerte meine zustimmende, aber auch meine negative Kritik, die sich Karl interessiert anhörte. Nach mehr als 2 Stunden beendeten wir das erste Gespräch.

In der ersten Phase der folgenden Betreuung unterstützte ich die Versuche Karls, sich mir anzuvertrauen und versuchte andererseits, mich ihm vertraut zu machen. Dies geschah vor allem, wenn wir über seine Bilder sprachen. Erst später, nach etwa 3 Monaten, in der zweiten Phase der Betreuungsarbeit versuchte ich, über die Position Karls am Hof ins Klare zu kommen. Dies gelang mir nicht, da die Ablenkungsmanöver von Karls Mutter zu gefinkelt waren. Sie nahm mich in Beschlag, fütterte mich mit allem möglichen, nur auf meine Fragen antwortete sie nicht oder ausweichend. Da ich mich von ihr nicht wirklich abgrenzen konnte, mußte Karl den Eindruck gewinnen, daß ich auf der Seite der Mutter stand und blieb bei diesen Fragen mißtrauisch und auch seine Antworten waren ausweichend. Seine Mutter gab sich alle Mühe, den Hof zu retten. Sie war die einzige, die arbeitete, Karl blieb auf seinem Zimmer, malte und bastelte, ging hin und wieder in die Schule. Und Karls Stiefvater betrank sich weiterhin. Sein Anblick war erschreckend, wenn er mit aufgedunsenem hochroten Gesicht auf dem Traktor übers Land brauste. Wohl erkannte er mich als den Bewährungshelfer seines Stiefsohnes, doch er sprach nie mit mir und ging mir aus dem Weg. Erst im zweiten Jahr der Betreuung stieß er völlig unvorhergesehen und für mich überraschend im Vorübergehen hervor: „So geht es nicht weiter,.. Ich spürte seine Verzweiflung, in die er verstrickt war. Die Funktion der Mutter wurde erst klarer, als sie kurz, nachdem ihr Mann mir gegenüber seine Verzweiflung mitgeteilt hatte, krank wurde und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Nun erwartete ich den Zusammenbruch der Bewirtschaftung des Hofes, doch das Gegenteil trat ein. Karl und sein Stiefvater gingen daran, den Hof zu bewirtschaften. Sie sprachen zwar kaum miteinander, doch die Arbeitsteilung zwischen den beiden funktionierte. Alle Tiere wurden versorgt, es wurde geerntet und die Produkte verkauft. Nach der Rückkehr der Mutter aus dem Krankenhaus trat allerdings sogleich der alte Zustand wieder ein. Es war mir nicht möglich, mit Karl oder seinem Stiefvater darüber zu sprechen. Mit der Zeit lernte ich überhaupt, mich mit meinen Fragen, Äußerungen, Erklärungen und Deutungen zurückzuhalten und verabschiedete mich von der Vorstellung, dass Karl der Mutter helfen muß, den Hof zu retten. Ich reduzierte meine Aktivitäten darauf, Karls Entwicklung zu fördern, indem ich mich mit seiner Malkunst beschäftigt und auseinandersetzte. Ich lernte, dass Karl nicht meinen Applaus, sondern meine Herausforderung brauchte. Dann glaubte ich zu bemerken, dass es notwendig war, an Karl alltägliche Anforderungen zu stellen. Ich schlug ihm vor, dass er mich besucht, wenn er in der Hauptstadt Material für die Malerei besorgte. Weiters verlangte ich von Karl, dass er nicht mehr davonläuft, wenn ihm eine Ungerechtigkeit widerfährt. Nach einem Gespräch mit seinen Lehrern kam ich zu dem Schluß, dass sich Karl in der Schule nicht mehr weiterentwickeln konnte, aber ich verlangte von ihm, dass er sich von seiner Mutter finanziell unabhängig macht. Das sah er ein und bald fand er eine Halbtagsstelle. Meiner Anregung, dass er seine Bilder

ausstellt, folgte er nicht.

Das Ende der Betreuungsbeziehung deutete sich in mehrfacher Weise an: Karl zog in ein anderes Zimmer des Hofes und verkaufte den Großteil seiner Waffensammlung, ohne, dass ich je mit ihm darüber gesprochen hatte. Er fand eine Freundin, die ihn einerseits nicht ausbeutete und sich mit ihm, der sicher kein einfacher Partner war, auch auseinandersetzte. Karl entwickelte Perspektiven, wie er sich materiell absichern konnte. Bei der Arbeitssuche half ich ihm zunächst, bis ich merkte, dass Karl dies eigentlich nicht wollte, da er kein kleines Kind mehr war, das man an der Hand nehmen muß bzw. kann. Neben diesen und anderen Verhaltensänderungen zeigte sich in Karls Bildern eine Änderung seiner Innenwelt. Er fand die Ruhe und Sicherheit, Stilleben mit großem technischen Können zu zeichnen. Parallel dazu zeigte sich, dass Karl nunmehr sich durch die Aggressionen und Gegenaggressionen seiner Eltern nicht mehr in Beschlag nehmen ließ. Was die Entwicklung der Beziehung seiner Eltern anbelangte, so konnte er nun ruhiger zusehen und abwarten. Schließlich nahm seine Beziehung zu mir an Intensität in dem Maße ab, als die Beziehung zu seiner Freundin an Intimität zunahm. Zuletzt verschwand neben den Waffen auch Hitlers Bild und wurde durch das Bild seines Vaters ersetzt, der vor der Geburt Karls bei einem Motorradunfall ums Leben gekommen war.

3. Diskussion der Fallgeschichte:

Die reflektierende Erzählung gibt uns Einblick in mehrere Arbeitsprinzipien der Bewährungshilfe: Die Betreuungsarbeit ist eine Technik, durch die das Vermuten sich einen Weg zur Überzeugung bahnen kann. Meine Nachforschungen über die Person Karls, seine Lebens- und Beziehungswelt sowie seine Geschichte folgen den Stationen **Vermuten - Erraten - Sich Überzeugen**, also dem Weg der sogenannten „konjektoralen Vernunft,, der allgemein der Weg aller nicht-manipulativen psychotherapeutischen Methoden ist. Ich versuchte damit, den Weg der Etikettierung, der projektiven Identifikation und der Projektionen zu verlassen, auch wenn mich Karl bisweilen, vor allem zu Beginn des ersten Gespräches dazu drängte. Es lag ja nahe, ihn als gefährlichen und unverbesserlichen Rechtsradikalen einzustufen. Es entwickelte sich eine „**dialogische Beziehung**,, (Buber 1923). Daher sprechen wir in der Österreichischen Bewährungshilfe gern vom „**Dialog mit dem Straffälligen**,, (Schindler 1969). Damit verbunden ist das Konzept einer **sprachlichen Verständigung** mit den Klienten und der Einflußnahme auf sie mittels Sprache. Dies erfolgte im Rahmen einer **persönlichen Autoritätsbeziehung**, welche darüber hinaus rechtlich durch das Österreichische Bewährungshilfegesetz 1969 legimiert ist. Der Kern der Autorität des Bewährungshelfers ist eine persönliche, denn sie beruht auf Zuneigung und Anerkennung gegenüber den Klienten. Bei meiner Beziehung

zu Karl handelte sich um eine vom Typ der **narzistischen (Teil-) Objektwahl** - in unserem Beispiel heißt das etwa formelhaft: „Wir beide lieben die Malerei und kennen uns gut dabei aus!“, Daß die Fähigkeit, Menschen, die verwahrlost wurden, narzistisch zu lieben, Voraussetzung dafür ist, daß diese eine Beziehung zu uns herstellen, zeigte zum erstenmal August Aichhorn (1925). Diese Art der Beziehung der Bewährungshelfer zu „ihrem,, Klienten zeigt sich weiters in der **positiv gestimmten Aufmerksamkeit**. Diese wäre nach D.W.Winnicott (1982) die **ursprüngliche Form der Kontrolle**, also einer nicht heteronomen Kontrolle. Erst auf der Grundlage der narzistisch gefärbten Beziehung Karls zu mir, als seinem Bewährungshelfer entwickelte sich dessen Fähigkeit zur „**Anpassung aus Einsicht**,, (Becker 1973)

Bei Karl zeigte sich die wiedergewonnene Fähigkeit zur Anpassung aus Einsicht u.a. als er sich meine Meinung über seine Bilder anhörte, oder damit begann, für seinen Lebensunterhalt selbst zu sorgen usw. Irgendwie gelang es mir, den Konflikt um die Erhaltung des Hofes zumindest teilweise in die Beziehung zwischen Karl und mir „**übertragen**,,. In vielen Gesprächen setzte ich mich darüber mit Karl auseinander. Der Konflikt hatte ja viele Facetten und es bestand die Gefahr, daß Karl den Konflikt ausagierte und überhaupt nichts machte, um seine wirtschaftliche Existenz zu sichern. Als ich ihn darin bestätigte, dass es nicht möglich war, zwischen seiner Mutter und seinem Stiefvater am Hof zu arbeiten und vorschlug, außerhalb eine Halbtagsstelle zu suchen, wo ihm auch Zeit für das Malen blieb, ging er selbst an die Umsetzung dieses Vorschlags und hatte sehr schnell Erfolg damit. Interessanterweise wurde dieser Weg sowohl von Karls Mutter als auch seinem Stiefvater akzeptiert. Voraussetzung dazu war, daß in unserer **Übertragungs- und Gegenübertragungsbeziehung** sich eine Entwicklung vollzogen hatte. Für Karl war ich nicht mehr der Repräsentant einer beziehungslosen Autoritätsinstanz, sondern einer geworden, der ihm nicht nur zuhörte, sondern auch herausforderte und ich fürchtete mich nicht mehr vor seiner „Satanischen Maske,, (Zilian 1998). Gerade bei der Betreuung von Jugendlichen mit rechtsradikalen Einstellungen bedarf es einer sorgfältigen Gegenübertragungsanalyse, damit es nicht zu einem Beziehungsabbruch kommt und wir eine innere Beziehung zulassen können (Menschik-Bendele und Ottomeyer 1998). Diese Entwicklung in unseren Beziehungen war ein hochkomplexer intrapsychischer und interaktioneller Prozess, der aus vielen Einzelschritten bestand, worauf ich im Rahmen dieser Arbeit nur hinweisen kann.

Bei Karl griffen wie bei fast allen unseren Klienten soziale und psychische Probleme ineinander und es war eine enge Wechselwirkung zwischen seiner sozialen Realität und seinen psychischen Symptomen erkennbar. Allgemein können wir uns bei der Betreuung und Behandlung von Menschen in

psychosozialer Not nicht entweder auf die **soziale oder die psychische Dimension** beschränken. Wir müssen beide Aspekte gleichermaßen berücksichtigen (Rauchfleisch 1996).

Ein weiteres wichtiges Merkmal der österreichischen Bewährungshilfe ist das Arbeitsprinzip der **„nachgehenden Betreuung„**: wir müssen während der ganzen Betreuungszeit, die vom Gericht vorgegeben wird und auf die weder Klienten noch Bewährungshelfer unmittelbar Einfluß nehmen können, bereit sein, uns aktiv auf die Lebenswelt und Lebensgeschichte unserer Klienten/innen einzulassen. Am schwersten fällt es uns, auf die **„Beziehungswelten„** (Leithäuser 1999) unserer Klienten einzugehen. Bei Karl fiel das etwas leichter, da er über seine Malerei mir einerseits Einblick in seine innere Beziehungswelt mit ihren sado-masochistischen Repräsentanzen gewährte, andererseits mir die Möglichkeit anbot, mich mit ihm gemeinsam davon wieder zu distanzieren. Er verfügte aufgrund seines künstlerischen Talents über einen gut entwickelten **„intermediären Raum„**, und die Fähigkeit, in meiner Anwesenheit zu spielen, d.h. kreativ zu sein (vgl. Winnicott 1971).

Die **Asymetrie** einer Betreuungsbeziehung bringt es mit sich, daß die für die erwünschten Änderungen erforderliche Verlässlichkeit und Durchhaltevermögen zunächst primär von den Bewährungshelfern eingebracht wird. Das Prinzip der nachgehenden Betreuung hat auch den Aspekt einer **sozialen Kontrolle**, die in ihrer ursprünglichen Form wie bereits gesagt positive Zuwendung bedeutet. Nicht zuletzt beruht das Prinzip der nachgehenden Betreuung auf der Erfahrung, daß **nachhaltige Veränderungen** ihre **Zeit** brauchen. Die Betreuung Karls nahm mich für 3 Jahre intensiv in Anspruch. Von rezidivierender Delinquenz wurde mir nichts bekannt. Etwa 5 Jahre nach Abschluß der Betreuung schickte er mir eine Anzeige über die Eröffnung einer Ausstellung mit seinen Bildern und teilte mir mit, dass er mittlerweile auch Vater zweier Töchter geworden war.

4. Zur Technik der Beziehungsarbeit:

Warum spreche ich über eine „Technik der Beziehungsarbeit,“? Mit der Geschichte über die Betreuung von Karl wollte ich auch zeigen, daß wir uns bei unserer Arbeit stets in einer emotionalen Bewegung befinden und wir auch als erfahrene Bewährungshelfer immer wieder uns in einem Dschungel der Gefühle wännen. Da hielt ich es für sinnvoll, in einer ruhigen Zeit einige Orientierungshilfen zu formulieren. Meine Überlegungen zu einer Theorie der Technik der Beziehungsarbeit sollen so etwas wie Orientierungstafeln im Fluß der emotionalen Bewegung sein. Mit der Veröffentlichung dieses Textes verknüpfe ich auch die Hoffnung, daß Praxisexperten, die ihn lesen, meine Ausführungen auf ihre Brauchbarkeit hin überprüfen.

A. Grundannahmen auf der Seite der Probanden:

Nachdem ich den Text über die „Technik der Beziehungsarbeit,“ abgeschlossen hatte, bemerkte ich, daß ich dabei von Grundannahmen ausgehe, die ich an den Beginn meiner Ausführungen stelle:

- a) Alle Klienten verfügen über eine angeborene Fähigkeit zum emotionalen Wachstum.
- b) Alle Klienten verfügen über die Fähigkeit, eine Beziehung zu uns herzustellen.
- c) Dies setzt voraus, dass alle Klienten gleichzeitig über die Fähigkeit verfügen, eine Distanz uns gegenüber herzustellen.
- d) Alle Klienten verfügen über die Fähigkeit, in unserer Anwesenheit kreativ zu sein, oder besser gesagt, sie verfügen über die Fähigkeit zu spielen.

Diese Grundannahmen entwickelten sich in meiner Auseinandersetzung mit Martin Buber (Annahmen b und c) und Donald W. Winnicott (Annahmen a und d). Buber ging in seinen Beiträgen zu einer philosophischen Anthropologie „Urdistanz und Beziehung,“ (1951) von den Fragen aus: Wie ist der Mensch möglich? Und: Wie verwirklicht sich das Menschsein? Er zeigte, dass das Prinzip des Menschseins auf einer doppelten Bewegung aufbaut, nämlich der „Ur-Distanzierung,“ und dem „In-Beziehung-treten,“. Unsere Fähigkeit, in Beziehung zu anderen Menschen zu treten, baut auf der Fähigkeit zur Ur-Distanzierung auf. Auf diesem Grund gibt es ein selbständiges Gegenüber: „...die Urdistanz stiftet die menschliche Situation, die Beziehung das Menschwerden in ihr.,“ (a.a.O.,20). Konsequenterweise erhebt Buber an Staat und Gesellschaft die Forderung, das dialogische Prinzip als ihre Grundlage anzuerkennen: „...in der menschlichen Gesellschaft, auf allen ihren Stufen, bestätigen die Personen, in irgendeinem Maße, einander praktisch in ihrer persönlichen Beschaffenheit und Befähigung, und man darf eine Gesellschaft eine menschliche nennen, als ihre Mitglieder einander bestätigen.,“ (a.a.O.,26). Dies gilt auch für die Frage, wie Gesellschaften und staatliche Instanzen jenen Menschen gegenüber treten, die anderen Menschen etwas - und sei es noch so Schreckliches - angetan haben. Im Gegensatz dazu stehen Utilitarismus und Pragmatismus, die z.B. dem Glenn-Mills-Projekt als Teil des Justizwesens der USA zugrunde liegen. Utilitaristische Philosophie macht nicht nur möglich, sondern fordert die Todesstrafe, die als zentrale Idee dem Justizwesen der USA nach wie vor zugrundeliegt. (Anmerkung: Auf die Ähnlichkeit der anthropologischen Grundannahmen in den Theorien Bubers und Winnicotts verwies als einer der ersten Ernst Ticho (1974). Ernst Ticho studierte vor dem Krieg in Wien Jus, konnte den Nationalsozialisten nach Israel entkommen, wo er in der Bewährungshilfe mitarbeitete und eine psychoanalytische Ausbildung bei Max Eitington absolvierte. Ich halte es bemerkenswert, daß wir über die persönlichen Beziehung und praktischen Auseinandersetzungen mit Delinquenten einiges über die Grundlagen eines humanen Staatswesens und

einer humanen Gesellschaft erkennen vermögen. Dialogisch fundierte Bewährungshilfe ist in einer Diktatur nicht praktikierbar!)

B. Das Beziehungsangebot der Bewährungshelfer:

Während unserer Betreuungsarbeit unterbreiten wir umgekehrt den Klienten ein Beziehungsangebot, welches spezifische Merkmale aufweist. Diese ergeben sich aus den allgemeinen Rahmenbedingungen der sozialen Arbeit sowie aus unseren Kenntnissen über Entstehungsbedingungen der unterschiedlichen Formen von Dissozialität und deren Vergesellschaftungsformen:

- a) Als Bewährungshelfer bieten wir unseren Klienten eine helfende Beziehung an. Diese ist gekennzeichnet durch verlässliche regelmäßige Zuwendung und Bestärkung.
- b) Wir beachten die Übertragung unserer Klienten; darunter verstehe ich ihr gefühlsmäßiges Begehren uns gegenüber, sowie die Abwehr dagegen, wobei Begehren und Abwehr von den jeweiligen Lebenslagen mitbestimmt sind.
- c) Wir versuchen die Beziehungskonflikte unserer Klienten zu verstehen und zu deuten.
- d) Wir kontrollieren uns bei der Anwendung alltagspsychologischer Hilfstechniken, wie Erteilung von Ratschlägen und pädagogischer Anweisungen.
- e) Wir gehen bewußt mit der Zeit um, die für die Betreuung der Klienten zur Verfügung steht.
- f) Wir suchen uns bewußt einen geeigneten sozialen Ort für die Begegnung mit unseren Klienten aus.
- g) Wir erklären unseren Klienten in einer verständlichen Form die mit unserer Funktion verbundenen Rechte und Pflichten, wie z.B. die Regeln der Verschwiegenheit, ihrer Ausnahmen und ihrer Bedeutung. Wir benennen unsere Kontrollfunktion und die Bedeutung der abwesenden Dritten.
- h) Wir erklären unseren Probanden seine Rechte und Pflichten uns gegenüber und insbesondere ihre Verpflichtung, sich mit uns zu treffen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, dass das Beziehungsangebot der Bewährungshelfer zugleich ein persönliches und ein professionelles ist. (Da sehe ich im übrigen keinen Unterschied zwischen Sozialer Arbeit und anderen beruflichen Handlungsfeldern: Professionalität ruht in jedem Fall auf persönlicher Entscheidung und Persönlichkeit auf, welche in objektivierender Sicht gesellschaftlich vermittelt sind).

C. Die heilsamen Faktoren der Beziehungsarbeit:

Für Veränderungen bei unseren Klienten im Sinne einer Progression sind m.E. 3 Faktoren hauptverantwortlich:

- a) Die Förderung von Selbsterfahrung und Selbstverständnis.

- b) Die helfende Beziehung.
- c) Das Durcharbeiten der Behandlungsfortschritte.

Diese Faktoren greifen ineinander und ich werde in meinen weiteren Ausführungen darauf zurückgreifen.

D. Wie nehmen uns die Klienten wahr ?:

Eine Dimension, die auch zur Beziehung zwischen uns und den Klienten gehört und in unserer Beziehungsarbeit eine bedeutsame Rolle hat, ist die Art und Weise, wie sie uns Bewährungshelfer wahrnehmen. Dabei sind 3 Aspekte unterscheidbar:

- ?? Der Klient nimmt mich als Gegenüber wahr - Aspekt der **Begegnung**.
- ?? Der Klient identifiziert sich bewußt und/oder unbewußt mit mir als oder mit Teilaspekten meiner Persönlichkeit – Aspekt der **Identifikation**.
- ?? Der Klient verwendet mich als Übergangsobjekt. Er schafft sich ein inneres Bild von mir als seinem Bewährungshelfer, über welches sie zunächst allmächtigen Einfluß hat. Erst im weiteren Verlauf einer Betreuungsbeziehung reduzieren sich seine Allmachtsansprüche an mich und es kommt dazu, daß er mein Recht auf Eigenständigkeit anerkennt und schließlich, daß er mich als hilfsreiches Gegenüber akzeptiert – Aspekt der **Konstruktion**.

E. Die Bedeutung der ersten Kontakte und Gespräche:

Oftmals sind wir Bewährungshelfer für unsere Klienten die ersten Personen, welche nicht nur kurzfristige Wünsche befriedigen vermögen, sondern die ersten, welche ihrer zerstörerischen Allmachtsansprüche **überstehen**. In diesem Zusammenhang sehe ich den Widerstand der Klienten gegen die Betreuung, welcher sich am häufigsten im Nichterscheinen zu den vereinbarten Terminen manifestiert, auch als ein unbewußtes Agieren zum Schutze der Bewährungshelfer vor den eigenen zerstörerischen Allmachtsansprüchen. Mit diesem Verständnis der so oft beklagten „Unzuverlässigkeit“, können wir noch ein zweites erkennen: Es macht die Technik der Betreuungsarbeit auch aus, daß wir auf konkrete Verhaltensweisen unserer Probanden nicht blind reagieren, sondern bereit sind, nach einer Bedeutung der Szenen im Kontext der Biographie des Klienten, seiner gegenwärtigen Situation und unserer Beziehung suchen. Diese Suchbewegung folgt der „konjektoralen Vernunft“, also der Bewegung von Vermuten - Erraten - sich Überzeugen.

Bereits zu Beginn von Betreuungen erscheint es mir wichtig, dem Klienten zu erläutern, was eine Betreuung ist und daß in der Betreuung auch seine Gefühle sehr wichtig sind, weiters, daß die Gefühle mitunter sehr heftig sein können. Ich ermuntere meinen Klienten, seine gefühlsmäßigen Wahrnehmungen mir gegenüber auszusprechen. Ich habe vor kurzen mit der Betreuung eines

25jährigen Mannes begonnen, der mit 17 Jahren einen Mann erschlagen hat und erst vor einem halben Jahr aus der Haft entlassen wurde. Ferdl hat sich auf die Haftentlassung exaktest vorbereitet. Er fand schnell eine Wohnung, schnell eine Arbeit, schnell eine Freundin, noch bevor ich irgend etwas für ihn tun konnte. Bei mir machte sich ein Gefühl breit, völlig überflüssig zu sein. Wie konnte ich mit dieser komplexen und schwierigen Situation umgehen? Zunächst einmal erschien es mir wichtig, Ferdl für seine Aktivitäten und für sein Geschick ausgiebig zu loben. Zweitens machte ich ihn darauf aufmerksam, daß für den Erfolg auch äußere Umstände wichtig sind, was auch bedeutet, daß Mißerfolge nicht nur darauf zurückzuführen sind, daß man versagt hat. Schließlich sprach ich auch aus, daß ich mich bei ihm im Moment ganz überflüssig fühle, was mich einerseits erleichtert, aber auch andererseits vermuten läßt, daß er sich selbst überfordert. Dieses Gefühl, überfordert zu sein, sei eine ganz natürliche Sache, wenn er so viel leisten muß. Auch ich könnte ihn einmal überfordern und möchte ihn schon jetzt bitten, es mir zu sagen, wenn er mich so empfindet. Nun wagt sich Ferdl mit kleinen Schritten auf das für ihn gefährliche Glatteis einer Beziehung zu mir vor.

F. Was hindert und fördert die Beziehung der Klienten zu uns Bewährungshelfer?:

Jede Betreuungsbeziehung nimmt bei genauerer Betrachtung ihren eigenen Verlauf, Individuen mit ihrer je eigenen Geschichte treffen aufeinander. Es gibt jedoch andererseits immer wiederkehrende Gefühlsmuster auf Seiten der Klienten, die ihre Beziehung zu uns einengen, aber es gibt auch für uns die Möglichkeit, eine Antwort darauf zu geben, die der Entwicklung der Beziehung förderlich ist:

a) **Geringe Angsttoleranz:** wir haben die Möglichkeit, Situationen, welche speziell für unsere Klienten angstausslösend wirken, mit ihnen zu besprechen, d.h. eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie ihnen begegnet werden kann. Wenn sie in der Wirklichkeit auftreten, geht es darum, daß wir sie ermuntern, zu versuchen, zwischen inneren Erlebnissen und äußeren Ereignissen zu unterscheiden. Diese Differenzierung wirkt in der Regel angstreduzierend.

b) **Neigung zum Agieren:** wir ermuntern unsere Klienten, das auszusprechen, wonach ihnen ist und helfen ihnen dabei, das „Alphabet der Gefühlswelt,, (wieder) zu erlernen.

c) **Neigung zu Selbsthaß:** im Hinblick darauf, daß unsere Klienten häufig unter einem übermäßig strengen Gewissen leiden, ist es auch notwendig, daß wir in ruhigen Zeiten den Umgang der Klienten mit ihren Wünschen besprechen. Dies soll ihnen ermöglichen zu erkennen, daß hohe Ich-

Idealforderungen und Gewissensängste sie daran hindern, ihre Wünsche anzuerkennen und hinsichtlich ihrer Realisierbarkeit zu überprüfen.

d) **Depressivität:** unsere Verlässlichkeit und Präsenz hilft den Klienten zu erkennen, daß die Zerstörung der inneren Objekte ein innerer Vorgang ist und daß wir uns in der Realität nicht unterkriegen lassen. Dazu gehört auch, daß wir den Klienten eine realistische zuversichtliche Einstellung vermitteln, daß die Betreuungsziele wahrscheinlich zu erreichen sind und sie imstande sind, dazu etwas beizutragen.

e) **Mutlosigkeit:** bekanntlich vollziehen sich Veränderungen im psychosozialen Bereich nur in kleinen Schritten. Tragischerweise können unsere Klienten aufgrund der Störung ihres Ich-Ideals solche kleinen Schritte häufig gar nicht wahrnehmen. Um so wichtiger ist es, daß wir sie auf noch so kleine positive Veränderungen aufmerksam machen und uns auch da nicht abhalten lassen, wenn sie von sich aus dieses Ablehnen, diese kleinen Fortschritte zu erkennen und anzuerkennen. Wenn wir sie dann auf ihre Haltung sich selbst gegenüber aufmerksam machen, ermöglichen wir ihnen vielleicht auch, daß sie sich selbst kleine Zugeständnisse machen.

f) **Selbstüberschätzung:** Am Beispiel Ferdls zeigt sich auch, dass er wie andere Klienten dazu neigt, seine Fähigkeiten zu überschätzen, um ja nicht auf Hilfe angewiesen zu sein. Wir ermuntern die Klienten, ihre Gedanken und Ziele in Zusammenhang der verschiedenen Themen, die in der Betreuungsbeziehung angesprochen werden, auszudrücken. Dies ist besonders dort wichtig, wo sie unserer Hilfestellung bedürfen. Die Annahme von Hilfestellungen ist für Verwahrloste besonders schwierig, da sie gleichbedeutend ist mit Anerkennung von Hilfsbedürftigkeit, Gesichtsverlust und Beschämung.

g) **Selbstisolation:** Am Beispiel Karls zeigt sich auch die bei „verwahrlosten“, Menschen häufig anzutreffende Haltung, sich in Tagträume zu flüchten und sozial zu isolieren. Ich betone immer wieder, daß die Betreuungsbeziehung ein gemeinsames Unternehmen ist, das unter dem Aspekt eines Wir-Bündnisses funktioniert. Die Vermittlung von Achtung und Wertschätzung, sofern sie auch so empfunden wird, die Anerkennung für die zunehmende Fähigkeit der Klienten, das wichtigste Instrument der Betreuung, die Sprache, ähnlich wie wir zu benutzen, der Verweis auf gemeinsame Erfahrungen in der Betreuungsarbeit, sowie die Beteiligung am gemeinsamen Bemühen um Verständnis, sind wichtige Mittel, die Entwicklung der helfenden Beziehung zu fördern.

G. Zuhören, Verstehen, Deuten und Durcharbeiten:

Das Kernstück der Beziehungsarbeit ist die Trias Zuhören, Verstehen, Deuten und Durcharbeiten.

a) Zuhören: einst fragte ein junger Rabbi seinen älteren Kollegen: „Wie kommt es, daß wir Menschen zwei Ohren haben und nur einen Mund?“, Es antwortete der ältere Rabbi: „Weil es vorgesehen war, daß wir zwei mal so viel hören, als wir sprechen,“. Beim Zuhören begeben wir uns in eine passive Haltung. Wir lassen etwas mit uns geschehen und wir nehmen etwas vom Klienten auf, ohne zu wissen, was es wirklich ist. Auf diese Weise vermitteln wir ihm auch, daß wir grundsätzlich bereit sind, uns von ihm auch überraschen zu lassen. D.h., daß wir das, was er sagt, nicht einordnen in das, was wir bisher von ihm erfahren haben. Diese Art von Zuhören ist offen für alles, was uns nicht bekannt ist, was naturgemäß auch unangenehm sein kann.

b) Verstehen: beim Verstehen nehmen wir im Gegensatz zum Zuhören eine eher reflexive, bewertende Einstellung ein und wir versuchen Verständnis für drei Aspekte der Mitteilungen der Klienten zu gewinnen: Für seine Symptome und seinen seelischen Leidensdruck, für die Bedeutung derselben hinsichtlich der menschlichen Beziehungen und für Schlußfolgerungen, die wir aus ihnen ziehen. Wenn wir sorgsam auf die Gefühls- und Stimmungsschwankungen unserer Klienten achten, kommen wir zu einem Verständnis seines zentralen Beziehungskonfliktes. Wenn z.B. bei einem Gespräch, bei dem der Klient vorerst heiter wirkt, sich plötzlich die Stimmung umschlägt und er depressiv und gereizt wird, dann können wir davon ausgehen, daß ein Thema angeklungen ist, welches mit dem „zentralen Beziehungskonflikt“, in Zusammenhang steht.

c) Deuten und Durcharbeiten: nachdem wir unseren Klienten zugehört und ein gewisses Verständnis ihres zentralen Beziehungskonfliktthemas erreicht haben, sind wir eher in der Lage, entwicklungsfördernd zu intervenieren. Diese Interventionen erfolgen in der Regel mittels Sprache in Form von Deutungen. Bei Interventionen mittels Deutung wären zunächst folgende Fragen zu beachten:

?? Was will ich sagen?

?? Wie kann ich es sagen?

?? Wann ist der günstigste Zeitpunkt, es zu sagen?

Wichtig ist auch zu beachten, daß mit einer einmaligen und noch so guten Deutung der zentrale Beziehungskonflikt nicht gelöst wird. Es bedarf oftmaligen Zuhörens, Verstehens und Deutens, da der zentrale Beziehungskonflikt sich ja nicht aus einer Situation, sondern aus vielen inneren und äußeren Situationen ergeben hat. Mit dem Durcharbeiten wird dem Klienten auch vermittelt, daß seine Problematik in unterschiedlichsten Varianten immer wieder auftaucht und nicht durch magische Rituale bewältigt werden kann. Es zeigt ihm weiters, daß die zentrale Beziehungsproblematik mit

anderen Beziehungsproblemen verknüpft ist und das Durcharbeiten ermöglicht ihm eine vertiefte Einsicht darüber, wie seine Beziehungsprobleme entstanden sein könnten.

H. Die Bereitschaft der Bewährungshelfer zur Rollenübernahme:

Zuhören, Verstehen, Deuten und Durcharbeiten betreffen natürlich immer auch das, was im Hier und Jetzt der Begegnung zwischen Bewährungshelfer und Probanden sich abspielt. Ich möchte diesen Punkt besonders hervorheben, da ich der Meinung bin, daß die wirkungsvollste Art etwas im Leben unserer Klienten zu verändern darin besteht, etwas gezielt in unserer Beziehung zu ändern. Unsere Rolle in den jeweiligen Betreuungen ist, wie wir wissen, oft schwer zu erkennen, u.a. weil die Botschaften unserer Klienten an uns widersprüchlich sind. Unserer Annahmen über die uns zugewiesene Rolle bedürfen einer oftmaligen Überprüfung, was nur möglich ist, wenn wir bereit sind, die uns zugewiesene Rolle für eine Zeit, die wir ertragen, zu übernehmen, ohne zu wissen, was sie ist. Wir müssen uns dabei 3 Fragen stellen:

?? Wie lauten die Botschaften des Klienten an uns?

?? Wie lautet unsere Botschaft als Antwort auf die Botschaften des Klienten?

?? Wie gut ist unsere Botschaft auf die Botschaften des Klienten abgestimmt?

I. Die Bedeutung von Zeit und Ort für die Betreuungsarbeit:

Manchmal ist es sehr schwierig, den richtigen Zeitpunkt für eine an und für sich richtige Deutung zu finden. Es können sich zwei Fehler einstellen, entweder man ist zu früh, oder man ist zu spät dran. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich für uns Bewährungshelfer dann, wenn die zentrale Beziehungsproblematik zu komplex ist, das Sprachvermögen unserer Klienten nicht ausreicht, um es entsprechend zu formulieren oder auch seine Fähigkeit, uns zu verstehen, eingeschränkt ist. Zur Beziehungsarbeit gehören Geduld und Zurückhaltung, bis ein ausreichendes Verständnis erreicht wurde, sowie eine gute sprachliche Fähigkeit. Wir müssen die Umgangssprache, aber auch die jeweilige „Privatsprache“, der Klienten lernen und davon ausgehen, dass sprachliche Verständigung eine schwierige Aufgabe für beide Seiten ist.

Schließlich erscheint es wichtig, für die Gespräche mit den Klienten den geeigneten Ort auszusuchen. Nicht jeder Ort ist für jedes Thema geeignet. Manchmal erscheint es auch wichtig, einen Ort gemeinsam aufzusuchen, wo klar ist, daß man hier keine schwierigen Fragen behandelt, sondern das Leben miteinander genießt. Manchmal ist es auch hilfreich, wenn da nicht viel gesprochen wird, sondern man gemeinsam ein Spiel spielt.

K. Die Beendigung der Beziehungsarbeit:

Jede Betreuung hat ihr Ende. Entweder es werden die Betreuungsziele erreicht und/oder die Probezeit ist zu Ende oder eine der beiden Beteiligten ist nicht mehr verfügbar. Die Beendigung der Beziehungsarbeit soll mit dem Ziel vorbereitet werden, den Betreuungserfolg abzusichern. Dies geschieht, wenn wir mit dem Klienten über die Beendigung der Betreuung sprechen, uns gemeinsam darauf einstellen und die Bedingungen besprechen, unter denen die Betreuung zum Ende kommen wird. Für das Gelingen der Beendigung der Beziehungsarbeit ist es auch wichtig, daß wir frühere Trennungserfahrungen unserer Klienten zur Sprache bringen und Symptome, die in früheren Trennungssituationen aufgetaucht sind und nun wieder auftauchen könnten, dazu benützen, die Bedeutung des bevorstehenden Betreuungsendes gemeinsam zu untersuchen. Wie bewältigten unsere Klienten bisher Trennungsaggressionen ? Agierten sie die damit verbundene Depression gewalttätig aus? Maßnahmen zur gegliückten Beendigung einer Betreuungsbeziehung werden zum Teil schon zum Beginn der Betreuungsbeziehung gesetzt, dann nämlich, wenn man sich gemeinsam über den zeitlichen Rahmen der Betreuung bespricht und auch auf die Möglichkeit einer frühzeitigen Beendigung der Betreuung eingeht. Für viele unserer Klienten, die sich gar nicht vorstellen können, daß sie eine Beziehung eingehen, die länger als eine halbe Stunde dauern wird, ist die Vorstellung 3 Jahre oder länger betreut zu werden, nicht glaubhaft. Wenn in dieser Situation die Bewährungshelfer ihnen anbieten, über die Beendigung der Beziehung in regelmäßigen Abständen gemeinsam nachzudenken, dann kann sich bei den Klienten eher die Vorstellung einer dauerhaften Beziehung entwickeln.

5. Warum Beziehungsarbeit die „via regia,, in der Praxis der Bewährungshelfer und die Alternative zu den traditionellen Behandlungsformen delinquirierender Personen ist:

Die Betreuung unserer Klienten zeigt uns über die Ergebnisse der Fallanalyse hinaus einige allgemeine psychologische Tatsachen:

??Alles Leben entsteht aus Beziehungen.

??Psychische Phänomene gewinnen nur in Beziehungen eine Bedeutung.

??Wir können nicht nicht in Beziehung leben, ohne den Bezug zur Welt und zu uns selbst zu verlieren.

Im folgenden werde ich diese Überlegungen in 9 Thesen entfalten und möchte sie zur Diskussion stellen.

1. These:

Professionelle soziale Arbeit setzt die Fähigkeit der Helfer voraus, zu den Klienten Beziehungen herzustellen, zu erhalten und sie unter Umständen auch wieder zu beenden. Professionelles Handeln, welches sich außerhalb von Beziehungsarbeit versteht, wird sehr rasch manipulativ.

In der „zeitgeistigen,, Postmoderne, welche unter anderem dadurch gekennzeichnet ist, daß jegliche Form sozialer Arbeit ökonomisiert wird, stellt sich die Frage, ob mein Handeln überhaupt professionell ist, warum bzw. unter welchen Umständen es als eine Tätigkeit definiert werden kann, die für andere Nutzen bringt und einen Wert hat. Jene Konzepte von Sozialer Arbeit, in denen die „reine,, Professionalisierungsthese vertreten wird, und in denen Beziehungsarbeit und Professionalität als unüberbrückbarer Widerspruch definiert wird, übersehen meines Erachtens u.a. auch, daß professionelles Handeln ohne Beachtung des Beziehungskontexts zwar für kurze Zeit hochwirksam sein kann, doch wir erzielen damit keine nachhaltigen Veränderungen, wenn wir damit dem Klienten unser Wissen und Können nur „unterjubeln,, oder gar „aufoktroieren,,. In jedem Fall sehen sich die Klienten in die Rolle von Objekten gezwungen, wenn die professionelle Handlung der Expertinnen und Experten nicht im dialogischen Prozeß der Beziehungsarbeit eingebettet ist. Diese These können Sie leicht überprüfen, indem Sie sich in der Rolle des Patienten bzw. der Patientin an eine medizinische Behandlung erinnern, in der der Arzt kein persönliches Wort an Sie richtete. Die hoch professionalisierte, aber „stumme,, Medizin mag zwar Erfolge erzielen, es bleibt aber zumindest ein schaler Geschmack bei den Patienten zurück und ihre Behandlungserfolge sind langfristig schlechter als die der sprechenden Medizin. Ich bin daher sehr skeptisch gegenüber den Überlegungen, Beziehungsarbeit in der Sozialarbeit durch „professionelle Interventionstechniken,, zu ersetzen, also aus der „sprechenden,, Sozialarbeit eine „stumme,, zu machen. Soziale Arbeit besteht immer auch im Austausch von Worten zwischen Helfern und ihren Klienten. Dies gilt auch für die Arbeit der Bewährungshelfer.

2. These:

Beziehungsarbeit ist notwendig, um die beiden Wahrnehmungsweisen der Sozialarbeit, nämlich die „analytische,, (nicht psychoanalytische) und die „ganzheitliche,, integrieren zu können.

(Anmerkung: „analytische,, Wahrnehmungsweise bedeutet in diesem Kontext, dass wir bei der Anschauung der anderen diese nach unterschiedlichen Aspekten hin untersuchen, sie gewissermaßen „zergliedern“.)

Wenn wir uns mit Klienten beschäftigen und ihnen behilflich sein wollen, eines oder mehrere Probleme zu lösen („Sozialarbeit als problemlösender Prozeß,,), dann oszillieren wir zwischen einer Analyse der Probleme unseres Klienten sowie seiner Ressourcen einerseits und machen uns gleichzeitig ein Bild vom Klienten und seinem sozialen Umfeld als eine Ganzheit. „Das Ganze ist etwas anderes als die Summe seiner Einzelteile,, – diese alte Weisheit der Gestaltpsychologie weist uns sowohl auf die Notwendigkeit hin, Einzelheiten in

der Situation der Geschichte und der Persönlichkeit des Klienten zu erkennen und zu erfassen und gleichzeitig es in seinen Lebensentwurf als Ganzem einzuordnen. Ein vom ganzheitlichen Erfassen abgespaltenes Analysieren vermag z.B. nicht das Selbstverständnis der Klienten erfassen. Ganzheitliche Betrachtungsweise neigt dazu, unfalsifizierbare Behauptungen hervorzubringen. Die Gestaltpsychologie zeigte uns zwar in vielen Experimenten, daß in der Einzelheit, zum Beispiel einer Geste oder einer bestimmten Handlung (z. B. dem Delikt) die Ganzheit der Person erkannt werden kann. Aber wir können uns immer irren, sowohl als Einzelperson, aber auch gemeinsam mit dem Klienten, in der Supervision oder in einer Teambesprechung. Die Theoretiker der empirischen Psychologie stellen meines Erachtens zu Recht die Forderung auf, daß jede Aussage über die Wirklichkeit grundsätzlich falsifizierbar und somit überprüfbar sein muß. Daraus ergibt sich ein Spannungsverhältnis von analytischem und ganzheitlichem Verständnis sozialer Phänomene. Die Anerkennung beider Modi des Verstehens und Beobachtens hilft uns, „Aha-Erlebnisse,, (Evidenzerlebnisse) zuzulassen, aber sie später hinterfragen zu können.

3. These:

Beziehungsarbeit ist notwendig, um das Feld unterschiedlicher Beziehungsformen des Klienten (wieder-)erlebbar zu machen. Dieses Feld kennt einerseits die Koordinate der Beziehung zu den Eltern und die Koordinate der Beziehung zu Gleichaltrigen; diese Koordinaten schneiden sich in der Selbst-Beziehung.

Die Tradition der österreichischen Bewährungshilfe und unsere Theorien hat das Faktum, daß unsere Klienten Eltern haben und gleichzeitig in Gruppen Gleichaltriger leben, etwas vereinsamt, indem die Beziehung zu den Eltern entweder kaum beachtet oder verzerrt wahrgenommen wurde. Wir haben die Moden des „Parentoculpabelismus" (die Eltern sind an allem schuld), des „Mamaculpabelismus" (die Mütter sind an allem schuld) und des „Papaculpabelismus,, (die Väter und die vaterlose Gesellschaft sind an allem schuld) mitgemacht. Wir agieren, aus welchen Gründen auch immer, mit der Tendenz, komplementär auf das Beziehungsangebot unserer Klienten zu reagieren und neigen zur Verdammung seiner Eltern und der Gesellschaft. Wir übersehen dabei, daß dies den Klienten wenig nützt. Die Familientherapeuten haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, die Sicht- und Erlebnisweise der Eltern miteinzubeziehen, allerdings, ohne das „Kind zu verraten,,. Um unsere Klienten besser verstehen zu können, bedarf es der Anerkennung der Tatsachen der Ambivalenz und der Loyalität auf unserer Seite und der unserer Klienten. Die Tatsache, daß unsere Klienten ein Delikt begangen haben, ist - so seltsam das erscheinen mag - auch ein Hinweis darauf, daß sie Hoffnung und ihre Eltern mitunter als gute Eltern erlebt haben, etwas, was von vielen unserer Klienten verleugnet wird. Doch zwischen dem Faktum einer „mißglückten,, Kindheit und

dem Faktum der Liebe des Klienten zu seinen Eltern besteht eine Verbindung, die durch den Abwehrmechanismus der Spaltung unterbrochen werden kann. Als Bewährungshelfer müssen wir nicht alles verstehen, aber es ist ein Fehler, wenn wir den Wert des Nicht- Verstehens nicht erkennen und an die Stelle des Verstehens das Interpretieren setzen.

In dem Maße, als wir den Aspekt der elterlichen Übertragung verleugnen, idealisieren wir den Aspekt der freundschaftlichen Beziehung zum Klienten sowie unserer Solidarität und Parteilichkeit mit ihm. Das mag zwar für unser Selbstbewußtsein wichtig und unserer Selbstgerechtigkeit genehm sein. Ich fürchte jedoch, wir mißverstehen in dieser Haltung wichtige Anliegen unserer Klienten und wir übersehen wichtige Aspekte in der Biographie. Wir machen uns unter Umständen für unsere Klienten wichtiger, wie wir es sein können.

Die Haltung, uns nicht schlauer zu geben, als wir sind, sowie unsere positive Wertschätzung dafür, wie der Klient sein Leben meistert, gehören zum institutionell abgesicherten Beziehungsangebot der Bewährungshelfer. Diese Haltung hatte ihre Wurzeln u.a. in der Kritik am Autoritarismus der Gerichtsbarkeit und des Strafvollzugs, aber auch am Autoritarismus des Ständestaates und des Nationalsozialismus. Wir können alle feststellen, daß sich die Dinge geändert haben, was mit unser Verdienst ist (worauf wir stolz sein können). Aber es wäre ein Fehler, auf Dauer so zu tun, als wäre unsere Beziehung zu den Klienten ausschließlich eine zwischen Freunden und es gäbe wie in der Sozialen Arbeit allgemein nicht Autorität, Zwang und Kontrolle.

4. These:

Beziehungsarbeit ist die Voraussetzung dafür, daß die Autorität der Bewährungshelfer für ihre Klienten hinterfragbar wird und ein Prozeß wechselseitiger Beeinflussung möglich bleibt.

Die Betreuungsarbeit der Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer erfolgt in einem Zwangskontext. Dieser Zwangskontext hat eine Vorgeschichte, deren Kristallisationspunkte Vernachlässigung, Mißbrauch und Mißhandlung, Aggression in Form von Delikten sowie Gegenaggression in Form von Verurteilung und Bestrafung sind. Der Zwangskontext der Betreuungsprozesse orientiert sich u.a. am Ziel, daß den Betreuten im Laufe der Betreuungszeit durch die Fürsorge ihrer Bewährungshelfer zu einer Persönlichkeitsentwicklung verholfen wird, die sie schließlich von der Hilfe der Bewährungshelfer unabhängig macht.

Im Konzept der Beziehungsarbeit wird die Erfahrung aufgenommen, daß die Fähigkeit, das eigene Leben selbständig zu gestalten, die Erfahrung liebender Zuwendung zur Voraussetzung hat. Es bedarf des Aufbaus eines persönlichen

Kontakts durch die Bewährungshelfer, durch die der ursprüngliche Zwangskontext in eine persönliche Bindung „umgeschmolzen,“ wird. Die heteronome Kontrolle entwickelt sich zu einer Kontrolle durch Kommunikation und Zuwendung in einer Beziehung, was wiederum die Möglichkeit einer Loslösung aus der Abhängigkeit bietet. Aus einer Zwangssituation gibt es unmittelbar keine Möglichkeit einer Ablösung und somit einer Nachreifung.

Während des Betreuungsprozesses bleiben die Aktivitäten der Bewährungshelferin/des Bewährungshelfers, der in dieser Sichtweise eine Autorität für den Klienten ist, von dessen Seite hinterfrag- und beeinflussbar. Die Funktion der Autorität haben die Bewährungshelfer von Anfang an und sie bleibt während des gesamten Betreuungsprozesses erhalten, aber es ist eine in eine persönliche Beziehung eingebettete Autoritätsfunktion, die beidseitig gestaltbar ist.

5.These:

Beziehungsarbeit ist Voraussetzung für die Ausheilung der durch „mißglückte Kindheit,“ hervorgerufenen Persönlichkeitsstörung.

Erfolgreiche Bewährungshelferinnen und Bewährungshelfer passen sich in bestimmter Weise den Bedürfnissen ihren verwahrlosten und vernachlässigten Klienten an. Sie sind bereit, bestimmte Rollen auf Zeit zu übernehmen. Nur so können sie die konkreten Störungsanfälligkeiten, aber auch die Fähigkeiten zur Weiterentwicklung bei den Klienten entdecken und darauf Bezug nehmen. Das geschieht mittels sprachlicher Verständigung als dem mächtigsten Instrument der Beziehungsgestaltung, aber auch durch Gesten und Spiele. Austausch von Gesten, gemeinsames Spielen und miteinander Reden ermöglichen, daß bei den Klienten (erneut) emotionale und kognitive Lernprozesse in Gang gesetzt werden. Die Beziehungsarbeit kann als ein Neubeginn im Leben unserer Klienten gesehen werden, der oft der einzige Weg ist, das Drama einer „mißglückten,“ Kindheit zu beenden, also schlechte Beziehungen sein zu lassen.

6.These:

Beziehungsarbeit ist die Grundlage dafür, daß wir Bewährungshelfer gesund bleiben und psychisch und physisch überleben.

Das Hauptsymptom verwahrloster und vernachlässigter Menschen ist ihre Neigung zu destruktiver Aggressivität. Diese bringen sie auch uns entgegen und es ist notwendig, diesen Aspekt im Auge zu behalten. Unsere Beziehungen zu den Klienten sind auch Begegnungen in der Bedeutung von Gegnerschaft, bisweilen auch Feindschaft. Wir werden entwertet, beschimpft, bestohlen und belogen. Es fällt manchmal schwer, sich als Bewährungshelfer nicht mit der Opferrolle zu identifizieren und in der Folge krank zu werden.

Gegenaggressionen führen in die Sackgasse. Nur Beziehungsarbeit als offenes soziales System gibt uns die Möglichkeit, Aggressionen unserer Klienten zu verstehen und uns dagegen zu verwehren, ohne den Klienten zu verletzen, also ohne uns an ihm zu rächen. In einer durch Beziehungsarbeit aufgebauten Betreuungsbeziehung können wir mit den Aggressionen der Klienten auch spielend (kreativ) umgehen. Wir können Regeln einführen, wir können über Aggressionen reden, wir können dem Klienten auch auseinandersetzen, warum er auf uns wütend ist usw. Die Beziehung ist eine Voraussetzung dafür, daß wir kein Kreuz auf uns nehmen und - zum Beispiel - nach einem Hausbesuch, bei dem es mit einem Klienten heftige Auseinandersetzungen gegeben hat, unser persönliches Leben durchaus genießen können. Beziehungsarbeit verweist darauf, daß wir im Hinblick auf die Hauptziele der Betreuungsarbeit, nämlich, gesund zu bleiben und respektvoll mit dem Klienten umzugehen, diese gestalten können.

7.These:

Beziehungsarbeit ist notwendig, um über die Erreichung notwendiger lebenspraktischer Ziele hinaus nachhaltige Veränderungen herbeiführen zu können.

Wenn wir bei unseren Klienten erkennen, daß die sozialen und wirtschaftlichen Umstände, in denen sie leben, schlechter zu werden drohen, zum Beispiel die Abschiebung in das fremde „Heimatland,, droht, oder Wohnungsverlust bereits eingetreten ist, dann erscheint es mir notwendig, den Klienten dabei zu helfen, weiteren Abstieg zu verhindern und um bei einem Beispiel zu bleiben, bei der Wohnungsbeschaffung behilflich zu sein usw. Es sind auch oft triviale Probleme, die nach Abhilfe verlangen; zum Beispiel einem Klienten mit verkrüppelter Hand einen Lampenschirm zu montieren usw. Darüber hinaus ist es notwendig, dem Klienten bisweilen eine Angel in die Hand zu drücken und ihm das Fischen beizubringen. Es gehört zur Kunst der Bewährungshelfer, zu erkennen, wann der Klient einen Fisch braucht und wann eine Angel. Eher neigen wir dazu, ihm zu wenig zuzutrauen und ihm laufend Fische in die Hand zu drücken. Das Fische-in-die-Hand-Drücken ist auch leichter zu dokumentieren.

Da nur in einer Beziehung geprüft werden kann, was der Klient von sich aus lernen kann (was er kann, ist leichter diagnostizierbar), weil nur in einer Beziehung ein sicheres Vertrauen und Zutrauen entstehen kann, bekommt er von seiner Bewährungshelferin/seinem Bewährungshelfer die realistische Fähigkeit zugeschrieben, die größeren Schwierigkeiten von sich aus zu meistern. Dazu muß er zusätzlich soziale Kompetenz erwerben und nicht Verhaltensweisen antrainieren. Das Leben fordert von den Klienten wie von uns, immer wieder neue Fähigkeiten des Umgangs mit Problemen, das heißt, zur

sozialen Kompetenz gehört soziale Kreativität und die ist nur in Beziehungen erlernbar.

8.These:

Beziehungsarbeit ist die Voraussetzung und Grundlage für eine klientenorientierte Diagnostik, sowie Evaluations- und Katamneseforschung.

Der traditionellen psychologischen und psychiatrischen Laborforschung wird in der Sozialarbeit mit Skepsis begegnet, in der Hauptsache mit dem Argument, daß dabei das Risiko einer Instrumentalisierung der Klienten oder einer weiteren Traumatisierung eingegangen wird. Andererseits werden auch in der Sozialarbeit die wissenschaftlichen Grundfragen im Zusammenhang von Behandlung gestellt: Unter welcher Art von Störung leidet der Klient und welche Ressourcen hat er, um trotzdem sein Leben zu meistern? Welche Veränderungen in der Person des Klienten und seinen Fähigkeiten, seine Umwelt kreativ zu gestalten, ergeben sich durch sozialarbeiterische Interventionen ? Welche nachhaltigen Auswirkungen hatte meine Arbeit und welche Aspekte derselben stellten sich als besonders hilfreich heraus ? usw. Um diese Fragen beantworten zu können, bedarf es gegenstandsadäquater Forschungsmethoden. Im Gegensatz zur traditionellen Laborforschung erfassen die neuen klinisch-psychologischen Testverfahren z.B. die Art der Hilfestellung durch den Helfer, die Art des Bündnisses des Klienten mit dem Helfer im Hinblick auf die Arbeitsziele und die Katamneseforschung entwickelte zunehmend „naturalistische,, lebensnahe Kriterien wie Veränderungen im zwischenmenschlichen Bereich, Arbeits- und Berufsleben, Freizeitgestaltung, sexueller Erlebnisfähigkeit, Introspektionsfähigkeit usw. Weiters stellte sich heraus, daß Klienten, die eine gute Beziehung zu ihrem Helfer hatten, bereit und fähig sind, ihre Erfahrungen nach der Behandlung zu beschreiben und einen wichtigen Beitrag für die Verbesserung unserer Arbeit zu leisten.

9.These:

Beziehungsarbeit ist notwendig, um die Organisation Bewährungshilfe am Leben zu erhalten, so wie eine an der Aufgabe der Bewährungshelfer sich orientierende Organisation eine Voraussetzung für Beziehungsarbeit mit verwahrlosten und vernachlässigten Personen ist.

Fangen wir beim zweiten Teil der These an: In den seltensten Fällen gelingt es, Verwahrloste in freier Praxis psychotherapeutisch zu behandeln. Zu groß sind die Gefahren, zu schwierig ist es, das Acting-out in ein Acting-in der therapeutischen Beziehung umzuwandeln. Der unbewußte Wunsch der Klienten, ihren Psychotherapeuten, Erzieher, Sozialarbeiter, Bewährungshelfer scheitern zu lassen und damit eine Bestätigung für das negative Selbstbild zu erhalten, ist technisch schwer handhabbar, insbesondere deshalb, weil in der

freien Praxis eine gewisse Abhängigkeit des Therapeuten zum verwahrlosten Klienten besteht. Die Arbeit in der freien Praxis setzt eine Zuverlässigkeit der Patienten voraus, die dem verwahrlosten Klienten zumindest zeitweise mangelt. Bei deren Betreuung und Behandlung muß es einen sichernden Dritten geben. Wir Bewährungshelfer brauchen eine gute Organisation, die uns zur Seite steht und die unsere Unabhängigkeit gegenüber unseren Klienten garantiert. Dies bedeutet auch, daß an eine Organisation Bewährungshilfe besondere Anforderungen an Zuverlässigkeit, Klarheit und Integrationskraft gestellt sind. Teamarbeit einerseits und eine weit über die üblichen Anforderungen hinausgehende Anforderung an die fachliche, kommunikative und soziale Kompetenz der Vorgesetzten sind die Mittel dazu, die durch das Österr. Bewährungshilfegesetz 1969 sichergestellt wurden. Die Organisation der Bewährungshilfe ist in ihren positiven und negativen Auswirkungen leicht daran zu bemessen, wie sie diese zwei Organisationsprinzipien für sich und in ihrer Wechselwirkung regelt, beziehungsweise, was sie an selbststeuernder Kraft ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zumutet. Anders gesagt: Die Organisation Bewährungshilfe erfüllt dann ihre vordringliche Aufgabe, wenn sie die Beziehungsarbeit ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Funktionen zu fördern imstande ist.

Auch für die Organisation von Bewährungshilfe gilt die alte Indianerweisheit: man kann nur fischen, wenn man ans Wasser geht und dort auch bleibt.

Anmerkungen: im Fließtext

Literaturverzeichnis:

- Aichhorn, A. (1925): Verwahrloste Jugend, Bern (Huber)
Becker, A. (1973): Anpassung aus Einsicht. In: Schlemmer, J. Hg.: Anpassung als Notwendigkeit. München
Bruner, J.S. (1999): Self making and world making. Wie das Selbst und seine Welt autobiographisch hergestellt werden. In: JfPsychologie 1999, S. 11-21
Buber, M. (1923): Ich und Du. Heidelberg 1958 (Schneider)
Buber, M. (1951): Urdistanz und Beziehung. Heidelberg 1978 (Schneider)
Dörr, M. (1999): „Beziehungsarbeit“? Eine Begriffsanalyse des Zeitgeistjargons in der psychosozialen Praxis. In: „Neue Praxis“, S.169-179
Leithäuser, Th. (1999): Kindheit in stabilen und instabilen Lebenswelten. In: Jf Psychologie 5 (1997) S.3-26

Menschik-Bendele, J. u. K.Ottomeyer (1998): Sozialpsychologie des Rechtsextremismus. Entstehung und Veränderung eines Syndroms. Opladen (Leske u. Wudrich)

Rauchfleisch, U. (1996): Menschen in psychosozialer Not. Beratung-Betreuung-Psychotherapie. Göttingen und Zürich).

Schindler, S. (1969): Selbstentfaltung des Verbrechers? In: Edelweiß et al.(Hg.): Personalisation. Wien, S.79 ff

Ticho,E. (1974): Donald W. Winnicott, Martin Buber and the Theory of Personal Relationship. In: Psychiatry 37(1974) S. 240-253.

Winnicott D.W. (1971): Vom Spiel zur Kreativität. Stuttgart 1995 (Klett)

Winnicott, D.W.(1982): Aggression, Stuttgart (Klett)

Zilian,H.G.(1998): Satanische Masken. Jugend und Rechtsorientierung in der Österreichischen Provinz. Frankfurt/M u. New York (Campus)